

Unsere Wirtschaft

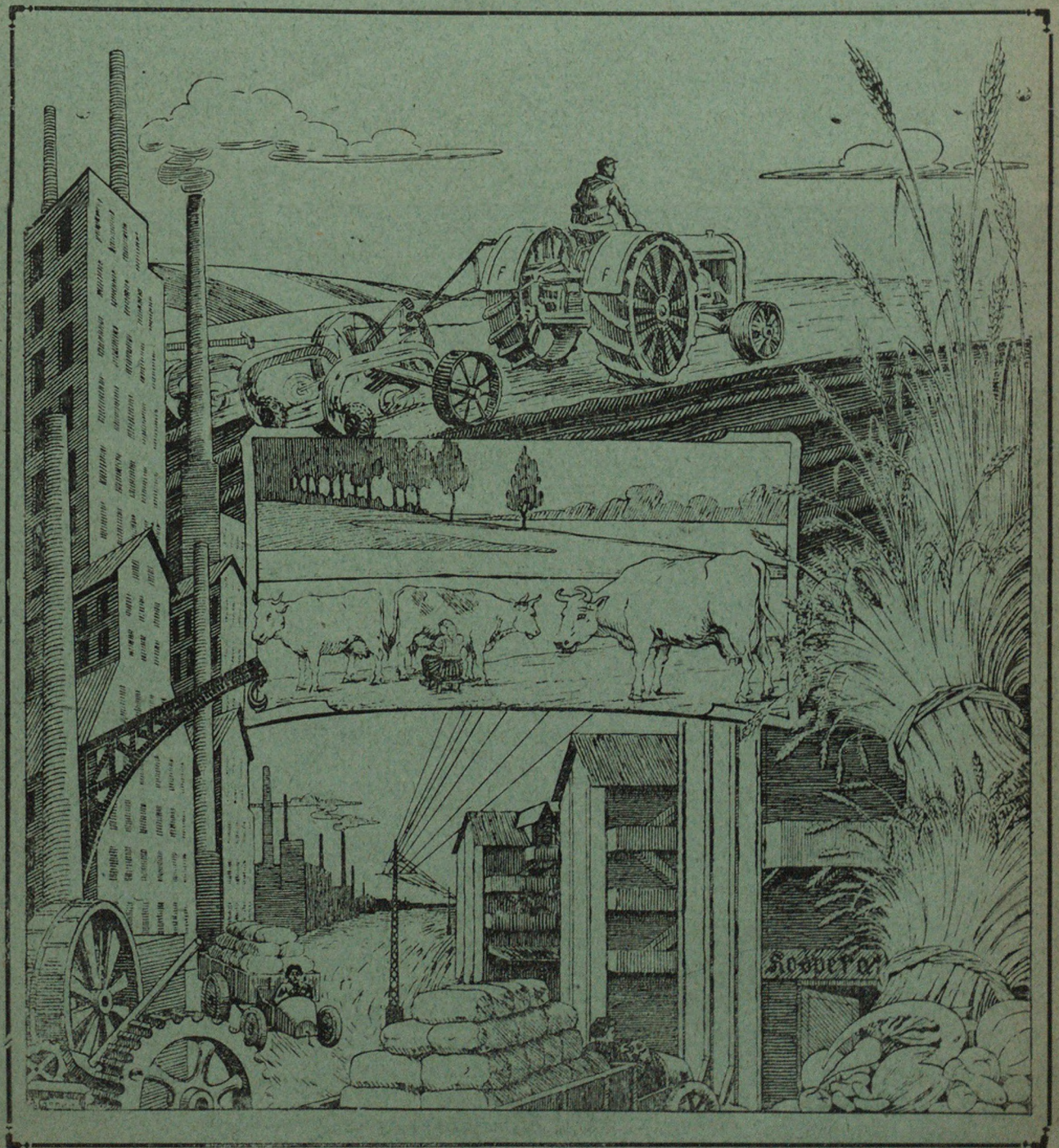
Organ der Kooperativen Kommission des Geb.-Kom. der KP (B.) der USSR der Wolgadeutschen

Illustrierte Wochenschrift
zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 17.

Vokrowsk, 1. Mai 1927

Jahrgang 6.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Zum 1. Mai	321
Politische Rundschau	322
Aus dem Rätebunde	323
Wirtschaftsaufbau:	
Unsere Partei vor 10 Jahren	324
Ueber die auf der Krasny-Kuter Versuchstation erprobten technischen und speziellen Kulturpflanzen. Von P. N. Konstantinow. (Fortsetzung.)	325
Die Nationalisierung der Milchviehzucht im Kachoirer Rayon. Von M. Wladimirski, Agronom. (Fortsetzung.)	327
Kooperation:	
Der Organisationszustand des unteren Netzes des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes am 1. Januar 1927. Von A. E. (Fortsetzung.)	329
Unter welchen Verhältnissen verlief die Arbeit des landwirtschaftlichen Genossenschaftsnetzes unserer Republik im verfloffenen Operationsjahr? Von S. G.	332
Die Konsumkooperation muß die Massen zur Arbeit der Preisermäßigung heranziehen. Von A. Winzhu.	333
Die Gewerbe genossenschaft „Nahrungsarbeiter.“ Von B. Grasmück.	334
Kooperative Chronik:	
Kleine Mitteilungen.	335
Kultur und Natur:	
Buschbrand. Erzählung von Willi Thiele.	337
Durchgesetzt. Nach dem Leben erzählt von A. Begontschento.	339
Vor Zehn Jahren.	340



Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 17.

Potrowst, 1. Mai 1927.

Jahrgang 6.

Zum 1. Mai.

Der 1. Mai war von jeher, auch vor dem Sieg unserer proletarischen Revolution der Tag der proletarischen Kräfteschau. Die Demonstrationzüge mit roten Fahnen mußten dem Klassenfeind unsere Stärke, und Organisiertheit, unseren Kampfesmut und Siegeswillen kraß vor Augen führen. Davon lassen wir auch nach unserem Siege nicht ab, da wir ihn nur als Teilsieg an der ungeheuren Kampfesfront der Weltrevolution ansehen.

In diesem Sinn ist der 1. Mai in diesem Jahr ein äußerst wichtiger Tag, an dem wir unsere 10-jährige Kampfes- und Aufbauarbeit summieren. Durch Rauch und Trümmer des Bürgerkrieges, durch ungeheure Entbehrungen, Hungersnot u. Wirtschaftszerrüttung kamen wir auf die lichte Anhöhe unseres sozialistischen Aufbaues, der Millionenmassen von Arbeitern und Bauern in seinem Strudel mitreißt, kamen wir zu unserer kulturellen Revolution, zu dem großen Einfluß unserer staatlich organisierten Arbeiterklasse auf alle unterdrückten Völker des Ostens. Der heutige 1. Mai konzentriert wieder alle Kräfte, sowohl des Proletariats und der unterdrückten Massen, als auch der Kapitalisten um den Kampf für oder gegen den sozialistischen Aufbau. Diese Kräfteschau muß uns die Schwierigkeiten unseres Aufbaus klarer vor Augen führen, muß aber auch gleichzeitig die Wege vorzeigen und die Kräfte zur endgültigen Verwirklichung des sozialistischen Aufbaus zeigen.

Die Aufmerksamkeit aller Kämpfer wird am heutigen 1. Mai von folgenden drei Hauptmomenten des allgemeinen Kampfes angezogen: dem Aufbau des Sozialismus im Rätebund, dem Bestreben der ausländischen Kapitalisten, diesen Aufbau zu verhindern, und dem Kampf in China.

Der Aufbau des Sozialismus im Rätebund stützt sich hauptsächlich auf die Industrialisierung, auf die Hebung unserer technischen Grundlage. Zu diesem Zweck haben wir allein in den letzten zwei Jahren 2.545 Millionen Rubel verausgabt. Wie

steht es nun mit dem sozialistischen Charakter unserer Wirtschaft? Die Produktion der großen staatlichen Industrie, d. h. Unternehmungen des „folgerichtig sozialistischen Typus“, wird immer größer in der allgemeinen Industrieproduktion des Landes. Im Jahre 1923 gehörten noch 27,7 Proz. der Industrieproduktion der Privat- und kleinen Hausindustrie an; heute gehören diesen beiden Arten der Industrie nur noch 15,3 Proz. an. Dabei muß betont werden, daß ein großer Teil der Hausindustrie schon in der Kooperation organisiert ist, sich also ebenfalls auf der Bahn des Sozialismus befindet. Von dem Wachstum der sozialistischen Elemente unserer Wirtschaft sprechen auch noch die Summen, die wir in den letzten Jahren zu Kapitalbauten in der Industrie verwendet haben, eine beredte Sprache. Im letzten Lebensjahr Lenins verwendeten wir überhaupt 22,5 Millionen Rbl. (und welche Freude, welchen Stolz rief diese Tatsache bei unserem Führer hervor). In diesem Jahre verwenden wir 1.100 Millionen zu Kapitalbauten in unserer Industrie.

Bei diesen Errungenschaften stehen wir aber noch vor einer Menge großer Schwierigkeiten. Eine der größten Schwierigkeiten ist die Frage der Preise. Die Preise der Industriewaren und der Produkte der Landwirtschaft stehen noch immer nicht in dem Verhältnisse, das für den erfolgreichen sozialistischen Aufbau notwendig ist. Hauptsächlich stehen die Preise im Einzelverkauf noch viel zu hoch. Wir werden aber auch über diese Schwierigkeit hinwegkommen, wenn man uns unsere friedliche Aufbauarbeit nicht stören wird.

Die ausländischen Kapitalisten wollen uns jedoch nicht friedlich weiterwirtschaften lassen. Je größer unser Aufbau, je mehr sich unsere Lage verbessert, desto wütender wird der Angriff der Kapitalisten. Sie suchen jede Gelegenheit auszunützen, um an unsern Grenzen starke Kräfte gegen uns aufzustellen. An allen Grenzen des Rätebundes

haben sie den Faschisten zur Macht im Staate verholfen. Sie haben faschistische Bündnisse zwischen den verschiedenen Staaten zustande gebracht. Vorläufig wagen sie es trotz dieser erfolgreichen Konzentrierung der Kräfte noch nicht, den Kampf selbst zu beginnen. Sie müssen erst die Arbeiterklasse in ihren Ländern niederschlagen; denn die Arbeiterklasse des Westens sieht den sozialistischen Aufbau in unserem Lande als ihre eigene Angelegenheit an.

In China hat die Weltrevolution konkrete Formen angenommen. Die revolutionäre Kuomintangpartei, in die auch die Kommunistische Partei eingeht, hat sowohl den ausländischen Kapitalisten

als auch allen feudalen und halbfeudalen Ueberbleibseln, allen feudalen Kräften des eigenen Landes den Krieg auf Tod und Leben erklärt. Die Weiterentwicklung des Krieges förderte auch den Gegensatz der inneren Kräfte der Kuomintang zutage. Der Bund zwischen der chinesischen Bourgeoisie und allen andern revolutionären Kräften wurde von der Bourgeoisie gebrochen.

Eins steht fest, die Sympathie des 400-Millio-nenvolkes gehört der Revolution. Im schlimmsten Falle kann die Revolution durch den Verrat der Bourgeoisie nur auf eine kurze Zeit aufgehalten, aber nicht unterdrückt werden.

Politische Rundschau.

Nach dem Verrat wurde Tschangkaifschek nicht nur aus der Kuomintangpartei ausgeschlossen, sondern auch seines Postens enthoben und außerhalb des Gesetzes erklärt. Alle diese Maßnahmen können nur durchgeführt werden, wenn die Nationalregierung in Hankau genügend Machtmittel besitzt, um die von Tschangkaifschek neugebildete „Nationalregierung“ in Nanking zu besiegen. Den Verrätern, die etwa 120.000 Mann bewaffnete Streitkräfte zählen, gelang es, 4 Provinzen in ihre Gewalt zu bekommen. Die Hankauer Nationalregierung besitzt ebenfalls die Macht in 4 Provinzen. Ihr blieben etwa 90.000 Soldaten treu. Zum Oberbefehlshaber ernannte die Hankauer Nationalregierung Fengyuhsiang, dessen Kräfte — die 1. Volksarmee — seinerzeit Tschangtsolin und Wupeifu so viel zu schaffen machten und in den letzten Monaten keinen Anteil an den Operationen nahmen. Die Kräfte Fengs müssen zwar zu den Kräften der Nationalregierung hinzugefügt werden; aber das hat keine praktische Bedeutung, da sie von diesen durch die Armee Tschangtsolins abgeschnitten sind. Die Kräfte Fengs haben eine außerordentlich günstige Lage im Falle des Kampfes der Nationalarmee mit Tschangtsolin, da sie diesen jeden Augenblick in den Flanken, ja sogar im Rücken angreifen können.

Immerhin bleibt unsere frühere Meinung betreffs des endgültigen Sieges der Nationalregierung über Tschangkaifschek in Kraft. In den Revolutionskriegen spielen häufig die Armeen keine so große Rolle wie das Verhalten der Volksmassen selbst. Tschangkaifschek hat mit dem Verrat und mit der Niederknebelung der Arbeiterklasse begonnen und muß infolgedessen schon die Macht der Arbeiter

verspüren. Der unterdrückte Kampf der Arbeiterklasse gegen ihn dauert fort. Viele Arbeiter verlassen Schanghai. In Kanton leisteten die Eisenbahner den Umstürzern bewaffneten Widerstand und nahmen bei ihrem Rückzug alle Züge mit sich fort. Auch in Nanking mußte er eine Arbeiterdemonstration blutig unterdrücken. Bei den Bauernmassen findet der Verräter erst recht keinen Anklang, da die Spaltung hauptsächlich wegen der bäuerlichen Forderungen nach Nationalisierung des Landes erfolgte, die Tschangkaifschek nicht erfüllen wollte.

Tschangkaifschek sieht selbst die Schwäche und Zweideutigkeit seiner Lage ein und sucht nach Verbündeten. Zuerst soll er sich an Tschangtsolin mit der Bitte gewandt haben, daß dieser ihm im Kampf gegen die Nationalregierung den Rücken decken solle. Gegenwärtig soll er Verhandlungen mit Suntschuanfang führen. Auch geht er die Ausländer um Hilfe an. Doch diese Tätigkeit schwächt nur seine Lage und macht sie noch zweideutiger.

In Japan ist eine äußerst scharfe Finanzkrise ausgebrochen. Die größten Banken Japans bankrottieren eine nach der andern. Eine große Bank, die unlängst ihre Zahlungen einstellte, schuldet der Regierung 400 Millionen Rbl. Diese Krise brachte den ganzen Geldmarkt Japans so ins Schwanken, daß auf einige Tage alle Finanzoperationen eingestellt werden mußten. Die Regierung war den Schwierigkeiten nicht gewachsen, die sich noch durch einen heftigen Angriff der Militärgruppe auf die Chinapolitik der Regierung verschärften. Sie dankte ab, und an ihre Stelle trat eine Koalitionsregierung verschiedener Parteien mit

der Militärclique an der Spitze. Von dieser Regierung ist eine viel aktivere Politik in China zu erwarten. Sie wird nicht nur in Mandschurien, sondern auch in Mittelchina Truppenteile konzentrieren, um an den inneren Kämpfen in China auf Seiten der Konterrevolution teilzunehmen. Aber in der ersten Zeit wird sie mit inneren Schwierigkeiten vollauf zu tun haben und an Händen und Füßen gebunden sein. Immerhin ist es wahrscheinlich, daß sich in der Außenpolitik Japans schon in der nächsten Zeit Veränderungen vollziehen. Eine Besserung der Beziehungen zwischen dem Rätebund und Japan wird wohl kaum zu erwarten sein, da der heutige Ministerpräsident Tanaka der Leiter der japanischen Intervention im fernen Osten unserer Republik war.

Der Ansturm des Faschismus auf die Arbeiterklasse fördert den Zusammenschluß der verschiedenen Richtungen zur gemeinsamen Maiseier. In den verschiedensten Städten Deutschlands wird der Zusammenschluß dem Willen der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer entgegen durchgeführt. Auch in Frankreich

nahm eine reformistische Gewerkschaft gegen den Willen ihrer Führer eine mit der revolutionären Gewerkschaft vereinbarte Resolution an. Daraus ist zu erkennen, daß die Arbeit der Kommunisten zum Zusammenschluß der Arbeiterklasse mit Erfolg gekrönt wird. Das muß die Energie der kommunistischen Parteien verdoppeln.

Der kommunistische Jugendverband Deutschlands konnte sich auf seinem Kongreß in Hamburg eines großen Erfolges erfreuen. Er organisierte ein Meeting und eine Demonstration als Protest gegen den Druck des Kapitals und gegen die Kriegsgefahr für den Rätebund und China, die von den Kapitalisten angefocht und den chinesischen Militaristen geschürt wird. Ganz besonders wurde der Verrat Tschangkai-scheks gebrandmarkt. Das Meeting wurde im großen Saal des Zirkus Busch abgehalten, der noch nicht die Hälfte der Teilnehmer aufnehmen konnte. An der Demonstration nahmen 70.000 Menschen teil. Ein achtunggebietendes Bild, wie es die Hafenstadt schon seit langer Zeit nicht mehr gesehen hat.

Aus dem Rätebunde.

Wolle und Leder aus Argentinien. Das sowjetrussische Segelmotorschiff „Towarischtsch“ und zwei andere Schiffe haben Buenos-Aires (Argentinien) verlassen und sind mit einer Leder- und Wolleladung im Werte von gegen 3 Millionen Dollars nach Leningrad und Odessa abgedampft.

Zur Vernichtung der Mäuse. Im Samaraer Gouvernement treten auf den Feldern große Massen von Mäusen auf. Zur Vernichtung der Mäuse werden spezielle Abteilungen organisiert.

Zur Rattenplage. Annähernden Berechnungen zufolge beträgt der Schaden, den die Ratten zufügen, im Rätebunde fast 1 Million Rubel. Die Zahl der Ratten wird auf 100 Millionen Stück geschätzt. Auch die meisten europäischen Länder haben unter der Rattenplage viel zu leiden.

Große Mühlenbetriebe werden den Privatunternehmern abgenommen. Um den Mehlpriß herabzusetzen wird das Volkskommissariat für Handel des Rätebundes durch seine örtlichen Organe große Mühlenbetriebe, die sich in Pacht bei Privatpersonen befinden, wieder in staatliche Ver-

waltung übernehmen. Bis zum 15. März wurden bereits 338 solcher Mühlen mit einer jährlichen Produktion von 85 Millionen Pud Mehl den Privatunternehmern abgenommen. Diese Mühlen werden teils staatlichen, teils genossenschaftlichen Organisationen übergeben.

Wetter und Saatenstand. Das warme Wetter in den ersten Apriltagen hat zu einer allgemeinen Schneeschmelze geführt. In den südlichen und Südwestgebieten der RSFSR, im zentralen Schwarzerdegebiet, in den südlichen Teilen des Wolgagebiets, sowie in ganz Nordkaukasien und in der Ukraine ist die Schneedecke vollkommen verschwunden. Die Wintersaaten haben zu wachsen begonnen. Die warme Witterung hat auch die Ausaatkampagne gefördert, die in der Krim bereits zu Ende geht.

Erfolg der Avialotterie. Zurzeit sind von den 2 Millionen Biletts der Avialotterie nur noch 10.000 unverkauft geblieben. Die Ziehung findet am 8. Mai statt (und nicht am 1. Mai, wie anfangs bestimmt worden war).

Wirtschaftsaufbau.

Unsere Partei vor 10 Jahren.

Die Tage in der Mitte des April waren kritisch für unsere Partei und für das ganze weitere Schicksal der Revolution.

In den ersten Tagen der Revolution hatte unsere Partei keine klaren bolschewistischen Losungen, die die Massen anziehen konnten und für diese ein Aktionsprogramm dargestellt hätten. Manche führenden Parteigenossen mit Genossen Kamenev an der Spitze stellten immer noch die Losungen der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern auf. Aber diese Losungen hatten sich schon überholt.

In seinen „Briefen aus der Ferne“ schrieb Gen. Lenin schon, daß das Charakteristische in der gegebenen Revolution die Doppelmacht sei. Nach den ersten unvollständigen Nachrichten über die ausgebrochene Revolution in Rußland schrieb er schon: „Neben dieser Regierung, die vom Standpunkt des gegenwärtigen Krieges in Wirklichkeit nur die Sachwalter der „Milliardenfirmen“ England und Frankreich darstellt, entstand eine neue, unoffizielle, noch unentwickelte und verhältnismäßig schwache Arbeiterregierung, die die Interessen des Proletariats und des ganzen ärmeren Teils der Stadt- und Dorfbewölkerung vertritt. Das ist der Petersburger Rat der Arbeiter- und Soldatendeputierten.“ Durch diese „Regierung im Keim“ war die Losung der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern teilweise schon erreicht, so daß die ersten Losungen kein Betätigungsfeld für die Anwendung der revolutionären Energie der Massen gewährten. Und vom Standpunkt der revolutionären Partei aus war dieses Ziel das wichtigste und notwendigste; denn wenn sich die revolutionäre Energie der Massen in unnützen, vom Standpunkt der Weiterentwicklung der Revolution unnützen Handlungen verpufft hätte, so wäre das eine große Gefahr für die Revolution gewesen. In Wirklichkeit gab es auch schon eine ganze Reihe von einzelnen Handlungen des Proletariats, die darauf hinwiesen, daß es schon eine weitere Führung verlangt. Wird das Proletariat in diesen seinen Handlungen ohne Führung gelassen, so stellt dieser Umstand eine außerordentliche Gefahr für das Schicksal der Revolution dar.

Am 16. April kam Genosse Lenin aus der Schweiz in Petersburg an, und gleich am nächsten Tage trat er mit seinen Aprilthesen auf, die ein klares, für alle verständliches Aktionsprogramm enthielten. Diese Thesen beleuchteten wie mit einem Scheinwerfer dem Proletariat die nächste Wegstrecke der Revolution. In diesen Thesen stellt Gen. Lenin die Aufgabe, von der ersten Etappe (Sturz des Zaren und Errichtung der demokratischen kapitalistischen Regierung) zur zweiten Etappe (zur Ergreifung der Macht durch das Proletariat) überzugehen. Diese Losung schlug allen bisherigen Begriffen der Menschewiki ins Gesicht. Unter ihnen herrschte die Ansicht, daß die Revolution bei uns wieder beginnen könne, daß aber diese Revolution eine bürgerliche bleiben müsse, bis in den wirtschaftlich für den Sozialismus reifen Staaten Westeuropas die sozialistische Revolution ausbreche. Der Unterschied zwischen diesen Ansichten der Menschewiki und den Ansichten Lenins besteht darin, daß Lenin es für möglich hielt, daß das Proletariat im Bunde mit der werktätigen Bauernschaft die Staatsmacht erobere und dann die wirtschaftlichen Bedingungen für den Aufbau des Sozialismus schaffe, während die Menschewiki behaupteten, daß diese Bedingungen die Kapitalisten schaffen müßten.

In diesen Thesen bezeichnete Gen. Lenin die Arbeiter und Soldatenräte als die „einzige mögliche Form der revolutionären Regierung“. Da aber diese zukünftige Regierung noch sehr stark von der Bourgeoisie beeinflusst wurde, so stellte er der Partei als Aufgabe, eine geduldige, systematische, entschlossene und an die praktischen Bedürfnisse der Massen angepasste Aufklärung der Räte durchzuführen. Aus diesen Thesen wurden dann in der praktischen Massenarbeit die Losungen: „Alle Macht den Räten!“ „Kontrolle der Produktion und Verteilung!“ geschmiedet, die einen so großen Einfluß auf die Entwicklung des revolutionären Selbstbewußtseins der Massen ausübten. In diesen Thesen deutete Gen. Lenin auch das Bündnis des Proletariats mit den Armen im Dorf an, indem er die Forderung nach Organisierung von Räten der armen Bauerndeputierten und Batraken aufstellte. Diese Räte sollten die Nationalisierung des Landes

der Gutsbesitzer durchführen und überhaupt den ganzen Boden verwalten.

Wenn man diese Forderungen mit den damaligen Ausführungen der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre vergleicht, auf die die große Mehrheit der Bauern damals noch hörte, so finden wir einen bedeutenden Unterschied. Während Lenin den Bauern zurief: „Bildet Räte von Deputierten der armen Bauern und führt durch sie die Bodenrevolution durch!“ suchten die Sozial-Revolutionäre sie zum Warten zu bewegen, zum Warten auf die Gründerversammlung, die sich wer weiß wann versammeln und ihnen wer weiß was sagen werde. Es ist klar, daß die Gegenüberstellung der beiden Losungen die Bauern zu dem Bündnis mit der Arbeiterklasse vorbereiten mußte, zu dem Bündnis, das im Oktober praktisch verwirklicht wurde.

Damals galten alle diese Behauptungen Lenins für so ungeheuerlich, so abenteuerlich und sinnlos, daß Plechanow sie als irre Reden eines Wahnsinnigen bezeichnete. Auch für viele Führer unserer Partei waren diese Thesen noch so neu und unerwartet, daß man sie für unrichtig und für die Weiterentwicklung der Revolution gefährlich hielt und gegen sie auftrat. Gen. Kamenew verteidigte die alte Taktik der revolutionären demokratischen Diktatur der Arbeiter und

Bauern, d. h. die Beibehaltung der bürgerlichen Revolution, die Weiterexistenz der Kapitalistenklasse usw. gegen die Forderungen Lenins.

Er befürchtete, daß bei der Umwandlung der bürgerlichen Revolution in eine sozialistische das Proletariat isoliert bleiben werde und von der Reaktion geschlagen würde, daß es die Bedingungen des Sozialismus: die Industrialisierung des Staates nicht durchführen könne.

Heute sehen wir, daß nicht nur das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und Bauernschaft verwirklicht und gefestigt ist, sondern daß wir auch die Bedingungen des Sozialismus schaffen, ja schon an dem Aufbau des Sozialismus arbeiten.

Dieser Kampf in den Reihen unserer Partei blieb eine kurze Zeit, bis zur allrussischen Parteikonferenz, die am 24. April zusammentrat, unentschieden. Aber die Mehrheit der Konferenz, die einfachen Arbeiter von Ort und Stelle, die den Puls der Revolution unmittelbar fühlten, stellten sich entschieden auf die Seite Lenins. Die revolutionäre Willenskraft der Masse hatte nun den richtigen, planmäßigen Weg zur Weiterentwicklung der Revolution gefunden, der sie durch den großen Oktober zu unserem heutigen Aufbau des Sozialismus führte.

Ueber die auf der Krasny-Ruter Versuchstation erprobten technischen und speziellen Kulturpflanzen.

Von P. N. Konstantinow.

(Fortsetzung.)

Die Soja (*Soja hispida* Moench, *Glycine hispida* Maxim) aus der Familie der Bohnengewächse ist schon mindestens tausend Jahre als Kulturpflanze bekannt. Als ihre Heimat gilt Ost-Asien (China), Japan und die Insel Java, wo sie auch hauptsächlich kultiviert wird. Allmählich gelangte die Soja auch nach Amerika, Australien und Europa. In Europa wurde man erst vor 50—60 Jahren mit ihr bekannt. Mit einem umfangreichen Anbau dieser Kulturpflanze begann man sich in Europa aber erst seit dem Russisch-Japanischen Krieg zu befassen. Es stellte sich dabei heraus, daß die Soja überall gut gedeiht, da sie ganz bescheidene Ansprüche an den Boden stellt und nur eine längere Vegetationsperiode verlangt.

Die Ursache ihrer immer größeren Verbreitung besteht hauptsächlich darin, daß sie einen

großen Eiweiß- und Fettgehalt besitzt, in welcher Hinsicht sie von keinem Bohnengewächs und nur von einigen anderen Kulturpflanzen übertroffen wird. Daher hat sie auch eine weitgehende und mannigfaltige Verwendung als technisches und sehr nahrhaftes Verpflegungsmittel gefunden.

Wer nur einmal in einem der aufgezählten Länder verweilte, hat sich von dem großen Nutzen der Soja für die Landwirtschaft überzeugen können. Sie wird nicht nur unmittelbar wie die Bohne zur Nahrung gebraucht, man mahlt sie auch zu gutem Mehl, das zu Brot und Kuchen verbacken wird. Ferner wird aus der Soja technisches und Tafelöl gewonnen, werden aus ihr verschiedene Tunken bereitet.

In Japan allein bereitet man alljährlich 600 bis 700 Millionen Liter solcher Tunken, da jeder

erwachsene Japaner täglich bis $\frac{1}{10}$ Liter im Tag verbraucht. Dasselbst bereitet man aus der Soja auch besondere Käse „Miso“, „Tofu“ und „Natto“ und durch ein besonderes Verfahren auch Milch die sich nur wenig von der Milch der Tiere unterscheidet und ganz wie die Milch der Tiere schmeckt. Bei alledem ist der Nährwert der Soja sehr hoch.

In China wird aus der Soja ein besonderes Gärungsprodukt gewonnen, das die Verdauung fördert.

In Amerika bäckt man aus Sojamehl Bisquit für die an der Zuckerkrankheit Leidenden. Aus einer Mischung von 1 Teil Sojamehl und 3 Teilen Weismehl wird ein gutes Brot gebacken. Die Sojamilch hat eine weitgehende Verwendung in Konditoreien und Schokoladefabriken gefunden.

In Japan und andern Ländern verwendet man die Soja zum Düngen der Reis- und Zuckerrübensfelder.

Eine ausgebreitete Verwendung finden die Sojaölkuchen. Von dem hohen Nährwert dieses Futtermittels konnte ich mich in der Mandchurei persönlich überzeugen: das damit gefütterte Vieh befand sich stets in einem guten Körperzustand.

In Deutschland wird die Soja zu verschiedenen Fabrikaten — zu Margarine, frischer und trockener Milch, frischem und trockenem Schmant, Fleischsurrogaten und Tunken — verarbeitet.

Das Sojaöl gehört zu den halbtrocknenden Ölen, steht aber nach seinen Eigenschaften den trocknenden näher. Infolge seiner Neutralität ist es ein gutes Schmieröl, auf das große Nachfrage herrscht. Als Brennöl wird es in Seifensiedereien und in Fabriken zur Herstellung von Farben und Linoleum verwendet.

Wie verschiedene Versuche ergeben haben, steht das sehr leicht verdauliche Sojaöl als Tafelöl den gebräuchlichsten Tafelölen nicht nach. Hinsichtlich seiner Verbreitung kann man es mit dem Olivenöl Italiens und Spaniens vergleichen. Nachdem man dazu geschritten ist, das Sojaöl zu reinigen, gibt es kaum ein Gebiet der Technik, wo es keine Verwendung fände, nicht zu reden davon, daß es als Tafelöl so hohe Eigenschaften besitzt.

Ueber die Ertragsfähigkeit der Soja liegen sehr verschiedenartige Angaben vor. In den besten Rayons der Mandchurei werden 20 Quintal vom Hektar als eine Mittelernste angesehen. In Japan schwanken die Erträge von 4,5 bis 22,7 Quintal. Die durchschnittliche Ernte für 1905—1915 wird daselbst mit 10 Quintal angesetzt. Auf der Insel Java erntet man durchschnittlich 6,1 bis 8,7 Quin-

tal mit Schwankungen von 4,3 bis 26 Quintal, in Deutschland durchschnittlich 16, in Italien 15, in Britisch-Indien 8, in Amerika 10—27 Quintal vom Hektar.

Die Gesamtproduktion der Soja ist ziemlich hoch. Aus den sojaproduzierenden Ländern wird sie nach allen größeren Ländern ausgeführt. Aus der Mandchurei wurden im Jahre 1909 $1\frac{3}{4}$ Millionen Tonnen*) ausgeführt. In Japan werden jährlich an 486.000 Tonnen gebaut. Auf Java waren im Jahre 1922 164.000 Hektar mit Soja bestellt und lieferten einen Ertrag von 103.079 Tonnen.

Aus den Ziffern über die Ausfuhr und Einfuhr der Soja ist die große Bedeutung des hier besprochenen Produkts klar zu ersehen.

Die Einfuhr in das Niederländische Indien betrug im Jahre 1922 95.700 Tonnen, nach Deutschland im Jahre 1912 125.200 Tonnen, nach England 800.000 Tonnen.

Die Ausfuhr von Sojaprodukten aus dem Hafen Daljni erreichte im Jahre 1922 1.095.823 Tonnen, wovon 1 Million nach Japan ausgeführt wurde.

Was die Preise anbelangt, so kostete das Pud Sojabohnen im Jahre 1916 in Japan 1 Rubel 30 Kopeken, in der Mandchurei 85 Kopeken. Im Jahre 1922 zahlte man auf Java für die mandchurische Soja bis 1 Rbl. 72 Kop., in Daljni von 1 Rbl. 50 Kop. bis 1 Rbl. 97 Kop., im Jahre 1923 an 1 Rbl. 80 Kop. Beim Beginn der Einfuhr der Soja nach Europa war der Preis 1 Rbl. 50 K., in den Jahren 1913—1916 aber bis 1 Rbl. 30 K. In Deutschland zahlte man für die Soja im Jahre 1922 bis 1 Rbl. 21 Kop. Im allgemeinen sind die Preise in den mandchurischen Häfen ziemlich standfest, und zwar von 99 Kop. bis 1 Rbl. 15 Kop. das Pud. Die Fracht bis nach Europa beträgt 16—17 Kop. das Pud, bis Niederländisch Indien 9—10 Kop. Vor dem Krieg wurde die Soja in Hamburg mit 1 Rbl. 31 Kop. bis 1 Rbl. 66 Kop. gewertet; vor dem Ausbruch des Krieges stieg aber der Preis infolge der gesteigerten Spekulation bis auf 4 Rubel 90 Kopeken das Pud.

Was die Auslagen für den Anbau der Soja anbelangt, so sind sie ebenfalls von sehr verschiedener Höhe. In der Mandchurei und in Korea entfallen auf einen Hektar an 22 Rbl., im Niederländischen Indien 22 Rbl. 50 Kop. In der Mandchurei hat der Wirt bei einer Durchschnittsernte von 83 Pud vom Hektar, bei 22 Rbl. Auslagen

*) 1 Tonne = 61 Pud.

auf den Hektar und bei einem Preis von 85 Kop. fürs Pud einen Gewinn von 48 Rbl. 55 Kop. vom Hektar.

Hinsichtlich der Nährstoffe übertrifft die Soja alle anderen Bohnengewächse, und hinsichtlich des Fettgehalts steht sie nur der Erdnuß (*Atachis gypogaea*) nach. Ueber die Menge Fett und Ei-

weiß, die man von einem Hektar erhält, kann man nach folgenden Angaben *) urteilen:

	Eiweißmenge.	Fettmenge.
Soja	666	366
Erbse	498	34

Den prozentualen Gehalt an Nährstoffen er-
sieht man aus folgender Aufstellung*):

	Eiweiß.	Fett.	Kohlenstoffe.	Wasser.
Soja	37,8 Proz.	20,9 Proz.	24,0 Proz.	11,3 Proz.
Erbse	23,0 "	1,7 "	53,8 "	14,0 "
Bohne (Fasohle) . . .	24,0 "	1,6 "	49,5 "	14,8 "

Wie man sieht, hat die Soja als Kultur-
pflanze einen sehr hohen Wert. Nichtsdestoweniger
hat sie sich schwer auf dem Festland von Europa
eingebürgert, obgleich sie hier schon seit dem Jahre
1790 bekannt ist.

In unserem Lande ist sie bereits an 50 Jahre
bekannt, ohne daß sie bisher die ihr gebührende
Verbreitung als Feldpflanze gefunden hätte.
Mancherorts wird sie wohl in den Gemüsegärten
angebaut, und in verschiedenen Gouvernements
werden Versuche mit ihr angestellt, wobei ein Er-
trag von 80—150 Pud von der Dessjatine erzielt
wird. **)

Ich persönlich sehe die Ursache der langsamen
Einbürgerung der Sojakultur in der Bauernwirt-

schaft darin, daß zu Versuchszwecken zufällige Muster
in unzulänglicher Formenmenge benützt wurden.
Die zufällige Auswahl spätreisender und bei uns
nicht immer ausreisender Sorten verleiteten der
Bevölkerung die Sojakultur. Der Formenreichtum
verschiedener schnellreisender Sojabohnen gibt uns
jedoch die Gewißheit, daß sich auch für unsere Ver-
hältnisse geeignete Sojasorten finden lassen. Die
Entwicklung der Sojakultur wird nur von der Lö-
sung der Frage des Absatzes und der technischen
Verarbeitung abhängen. Was die letzte Frage an-
belangt, so können wir darin viel bei unseren west-
lichen Nachbarn lernen, nicht zu reden von den
fernen östlichen Ländern, der Heimat der Soja.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rationalisierung der Milchviehzucht im Kachoir Rayon.

Von M. Wladimirski, Agronom.

(Fortsetzung.)

Am billigsten kommt die Futtereinheit in
Mais und am teuersten in Saftfutter. Das teuerste
konzentrierte Kraftfutter ist die Kleie. Hieraus folgt,
daß der Ersatz eines Teils der täglichen Heurration

durch Kraftfutter schon eine gewisse Ersparnis gibt,
abgesehen von dem Effekt der Milchergiebigkeit.

Hier seien einige Beispiele angeführt, die
unsere Behauptungen bestätigen:

*) Dr. Kemfki. Die Sojabohne. Berlin 1923.

**) В. Г. Котельников. О возделывании широколиственных мучнистых растений. 1888 г.

Die Kuh „Manja“, Mischling der memmo-holländischen Rasse des Bürgers H. Müller.

Vor der rationellen Fütterung		Bei ungenügend rationeller Fütterung	
Tagesgabe:		Tagesgabe:	
50 Pfund Heu	Kop. 31	25 Pfund Heu	Kop. 15,5
		8 " Spreu	3,0
		5 " Sonnenblumenölkuchen	7,5
		5 " Kleie	6,0
		5 " Rüben	3,1
In allem . . .	31	In allem . . .	35,1
Tagesertrag:		Tagesertrag:	
23 Pfund Milch	Kop. 64,4	29 Pfund Milch	Kop. 81,2
Bedingungsweiser Reingewinn	33,4	Bedingungsweiser Reingewinn	46,1
Selbstkostenpreis eines Puds Milch	53,9	Selbstkostenpreis eines Puds Milch	48,4

Anmerkung: Die Milch kostete in der Butterei 7 Kopfen das Kilogramm.

Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß eine etwas teurere Futtergabe reichlich bezahlt wird. Als Ergebnis der rationellen Fütterung erhöht sich der bedingungsweise Reingewinn um 36 Prozent und gleichzeitig sinkt der Selbstkostenpreis der Milch um 15 Prozent.

Die Kuh „Scheckin“ des Bürgers K. K. Beller von der Art der vorigen.

Vor der rationellen Fütterung		In der zweiten Woche der rationellen Fütterung	
Tagesgabe:		Tagesgabe:	
1 Pud Heu	Kop. 25,0	30 Pfund Heu	Kop. 18,6
5 Pfund Delfkuchen (in Tränke)	7,5	5 " Delfkuchen	7,5
2 " Kleie	2,4	5 " Kleie	6,0
		8 " Kürbis	4,0
In allem . . .	34,9	In allem . . .	36,1
Tagesertrag:		Tagesertrag:	
24 Pfund Milch	Kop. 67,2	32,5 Pfund Milch	Kop. 91,0
Bedingungsweiser Reingewinn	32,3	Bedingungsweiser Reingewinn	54,9
Selbstkostenpreis eines Puds Milch	58,2	Selbstkostenpreis eines Puds Milch	44,4

Wie wir aus der Tabelle ersehen, reagiert die Kuh auf die Erhöhung der Futtergabe in konzentriertem Futter und auf die Einführung einer kleinen Menge Kürbisse in die Futtergabe. Der bedingungsweise Reingewinn erhöhte sich auf 70 Pr.,

der Selbstkostenpreis der Milch erniedrigte sich um 25 Prozent.

Aus folgender Tabelle sind die Ergebnisse einer unrationellen Ueberfütterung und die Ergebnisse der Normfütterung ersichtlich:

Die gewöhnliche Kuh „Majcha“ des Bürgers K. Kober.

Vor der rationellen Fütterung		In der 4. Woche der rationellen Fütterung	
Tagesgabe:		Tagesgabe:	
35 Pfund Heu	Kop. 21,7	30 Pfund Heu	Kop. 18,6
10 „ Spreu	3,8	8 „ Spreu	3,0
8 „ Delfuchen	12,0	4 „ Delfuchen	6,0
6 „ Kleie	7,2	5,5 „ Kleie	6,6
In allem	44,7	In allem	34,2
Tagesertrag:		Tagesertrag:	
19,2 Pfund Milch	Kop. 53,9	25 Pfund Milch	Kop. 70,0
Bedingungsweiser Reingewinn	9,2	Bedingungsweiser Reingewinn	35,8
Selbstkostenpreis eines Puders Milch	93,1	Selbstkostenpreis eines Puders Milch	54,7
Das Futter wurde bei dieser Fütterungsweise 10 mal am Tage verabreicht.		Das Futter wurde bei dieser Fütterungsweise 3 mal am Tage verabreicht.	

Als Ergebnis der Fütterung nach der Normerhöhte sich der Reingewinn fast um das Vierfache, der Selbstkostenpreis der Milch sank um 41 Prozent.

Derartige Beispiele könnte man noch viele anführen. Sie alle sprechen dafür, daß auch die Verwendung von gekauftem konzentrierten Futter für den Wirt vorteilhaft ist. Das haben die örtlichen Bauern auch schon eingesehen, was schon daraus erhellt, daß im Nachoier Rayon in kurzer Zeit an 4000 Pud Delfuchen abgesetzt wurden. Sie wurden in Saratow für einen hohen Preis (60 Kop. das Pud) erworben.

Die örtliche Viehzucht darf sich jedoch nicht auf den Ankauf von Futtermitteln stützen. Eine verstärkte Nachfrage auf diese Futtermittel ruft unausbleiblich ihre Verteuerung hervor. Auch werden sie bei einer weitgehenden rationellen Fütterung bei weitem nicht ausreichen, da gegenwärtig schon fühlbarer Mangel daran herrscht. Deswegen ist die Futterbeschaffung durch die eigene Wirtschaft eine unerläßliche Bedingung zur regelrechten und vorteilhaften Milchviehzucht.

(Schluß folgt.)

K o o p e r a t i o n .

Der Organisationszustand des unteren Netzes des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes am 1. Januar 1927.

Von A. T.

(Fortsetzung.)

Auf die Ursachen der Verringerung der Mitgliederzahl des Verbandes wurde schon oben hingewiesen. Es muß aber bemerkt werden, daß die Gesamtzahl der Mitglieder in den örtlichen Genossenschaften sich nicht nur nicht verringerte, sondern sich sogar erhöhte (um 0,15 Prozent), die Mitglieder der juristischen Personen (kleineren Genossenschaften, die als Mitglieder der Massengenossenschaften zählen) nicht mit eingerechnet.

Laut Angaben der Zentralen Statistischen Verwaltung für 1926 zählen die Dorfgemeinschaften in unserer Republik 96.100 Wirtschaften, von denen 79.497 Bauernwirtschaften sind.

Aus diesen Zahlen ausgehend, bekommen wir folgende Tabelle über den Grad der Kooperierung der bäuerlichen Bevölkerung der Wolgadenrepublik.

Sahrgang und Datum	Zahl der Wirtschaften nach Angabe der Statistischen Verwaltung	Zahl der kooperativen Wirtschaften	Prozentsatz der Kooperierung
1. Januar 1926	92006	32667	36,5%
1. " 1927	96100	32043 **)	33,3%
1. " "	79497 *)	32043	40,3%

Im Vergleich zum Januar 1926 hat sich der Prozentsatz der Kooperierung zum 1. Januar 1927 um 3,2-Proc. verringert. Wenn wir aber nur die Bauernwirtschaften in Betracht ziehen (ohne die Handwerker, Heimarbeiter und and.), so beträgt der

Prozentsatz der kooperierten Bauernwirtschaften 40,3 Proc. aller Bauernwirtschaften. Hier ist noch zu bemerken, daß bei der Berechnung des Prozentsatzes der Kooperierung im vorigen Jahre (auf den 1. Januar 1926) auch die Wirtschaften der juristischen Mitglieder in Betracht kamen, während sie in diesem Jahre nicht miteingerechnet wurden.

Dann ist zu bemerken, daß die Feststellung des Prozentsatzes der Kooperierung nach der Zahl der wirklichen Bauernwirtschaften und nicht nach der Gesamtzahl der Bevölkerung richtiger ist und die tatsächliche Anteilnahme der Bauernwirtschaften an der Genossenschaftsbewegung unserer Republik genauer widerspiegelt.

Der Prozentsatz der kooperierten Bevölkerung ist jedoch noch höher als 40,3 Proc., da die außerhalb des Verbandes stehenden 121 tätigen Genossenschaften, deren Mitgliederzahl unbekannt ist, nicht in Betracht genommen wurden.

Der Grad der Kooperierung nach den Kantonen. Wenn wir uns die kooperierten Wirtschaften nach den Kantonen nehmen, bekommen wir folgendes Bild.

Namen der Kantonen	Zahl der Wirtschaften nach der Volkszählung von 1926	Grad der Kooperierung zum 1. Januar 1926			Grad der Kooperierung zum 1. Januar 1927		
		Zahl der Genossenschaften	Deren Mitgliederzahl, darunter die juristisch. Personen	Prozent der von der Kooperation umfaßten Wirtschaften	Zahl der Genossenschaften	Deren Mitgliederzahl, darunter auch die juristisch. Personen	Prozent der von der Kooperation umfaßten Wirtschaften
Balzer	10194	19	2792	27,2	15	2921	28,6
Brant	5262	9	1160	24,9	8	1446	27,5
Solotoje	6449	11	1622	26,4	10	1432	22,2
Kamenka	10182	27	2972	29,2	28	2594	25,5
Pokrowsk	4592	34	2078	39,9	21	2215	48,2
Djodorowka	8404	31	4447	60,0	27	3960	47,1
Marystadt	10812	37	3144	32,8	34	3050	29,5
Krasnojarsk	4107	14	1614	42,7	12	1718	41,8
Martental	5138	21	1735	44,2	20	2241	43,6
Kuffus	4411	13	1185	30,6	12	1129	25,6
Seelmann	7244	16	1944	26,3	15	1654	22,8
Staraja Wolstawa	4190	16	1850	49,5	15	1531	36,5
Krasny-Kut	9753	45	3916	40,6	43	4787	49,0
Pallasowka	5862	15	1415	26,1	13	1365	23,3
Zusammen		308	31874		273	32043	
Außerhalb der Republik		7	793		5	673	
In allem		315	32667		278	32716	

*) Bauernwirtschaften.

***) 673 Wirtschaften außerhalb der Republik sind nicht miteingeschlossen.

Hinsichtlich des Umfanges der Kooperierung stehen die Kantone Krasny-Kut, Pokrowsk und Fjodorowka an erster Stelle, wobei letztgenannter Kanton eine krasse Verringerung der Kooperierung aufweist, die durch die Auflösung von 4 Genossenschaften und durch den Austritt einer beträchtlichen Zahl Mitglieder im Zusammenhang mit der Erhöhung des Mitgliedsbeitrags auf 10 Rbl. zu erklären ist.

An letzter Stelle stehen der Kanton Pallasowka mit 23,3 Pr., der Kanton Seelmann mit 22,8 Pr. und der Kanton Solotoje mit 22,2 Proz. Das Genossenschaftsnetz des letztgenannten Kantons krankt eben auch an Wirtschaftslosigkeit, Verschwendung usw.

Die Einteilung der kooperierten Bevölkerung nach nationalen Merkmalen. Nach den nationalen Merkmalen teilt sich die kooperierte Bevölkerung in folgende Gruppen:

Nationalität	Zahl der Genossenschaften	Mit einer Mitgliederzahl	Prozent der von der Kooperation umfaßten Wirtsch. der entsprech. Nation	Prozent der von der Kooperation umfaßten Wirtsch. zu allen koop. Wirtschäften
Deutsche	175	19520	30,2	60,9
Russen	47	6298	30,6	19,7
Kleinrussen	46	5744	61,0	17,9
Anderere	5	481		1,5
In allem	273	32043	—	100,0

Aus diesen Angaben sehen wir, daß der größte Teil der kooperierten Wirtschaften (60,9 Proz.) aus deutscher Bevölkerung besteht; die russischen Wirtschaften bilden 19,7 Proz. und die ukrainischen 17,9 Proz. der Gesamtzahl. Wenn wir jedoch den Grad der Kooperierung der einzelnen Nationalitäten mit einander vergleichen, so bekommen wir das gerade Gegenteil, nämlich: den höchsten Prozentsatz — 61 Proz. — weisen die Ukrainer auf; an zweiter Stelle stehen die Russen mit 30,6 Proz. und an letzter Stelle die Deutschen mit 30,2 Proz. Die verhältnismäßig schwache Kooperierung der deutschen Bevölkerung im Vergleich zu der ukrainischen und russischen ist dadurch zu erklären, daß

die Genossenschaftsbewegung unter der deutschen Bevölkerung vor der Revolution fast ganz fehlte, während in vielen ukrainischen und russischen Dörfern Kredit- und Spargenossenschaften bestanden, infolgedessen die Bevölkerung dieser Dörfer im Gegensatz zu der deutschen Bevölkerung mit dem Genossenschaftswesen einigermaßen vertraut ist.

Der Vermögenszustand der Mitglieder und der Verwaltungsmitglieder des unteren Genossenschaftsnetzes. Der Vermögenszustand der Mitglieder der Genossenschaften und der Verwaltungsorgane in 163 Organisationen ist in folgenden drei Tabellen dargestellt.

Nach der Ausfaat.

Ausfaatfläche	Mitglieder der Genossenschaft		Mitglieder der Verwaltungsorgane	
	In Prozent zum 1. Januar 1926 (200 Organ.)	In Prozent zum 1. Oktober 1926 (163 Organ.)	In Prozent zum 1. Januar 1926	In Prozent zum 1. Oktober 1927
Ohne Ausfaat	4,49	5,70	4,60	3,80
Mit Ausfaat bis 1 Dessj.	4,50	5,08	1,80	1,30
" " " 2 "	9,84	10,01	7,20	5,70
" " " 4 "	19,52	18,03	15,50	8,60
" " " 6 "	17,75	15,86	16,40	10,20
" " " 8 "	15,00	13,00	13,32	11,90
" " " 16 "	21,24	21,35	28,70	26,00
" über 16 Dessjatinen	7,66	10,65	12,40	32,50
In allem	100	100	100	100

Nach dem Arbeitsvieh.

Bestand des Arbeitsviehs	Mitglieder der Genossenschaft		Mitglieder der Verwaltungsorgane	
	In Prozent zum 1. Januar 1926	In Prozent zum 1. Oktober 1926	In Prozent zum 1. Januar 1926	In Prozent zum 1. Januar 1927
Ohne Arbeitsvieh	30,80	29,86	22,90	23,60
Mit 1 Stück Arbeitsvieh	35,40	33,37	28,30	23,60
„ 2 „ „	21,20	21,51	27,40	26,60
„ 3 „ „	6,90	8,27	13,70	11,90
„ 4 „ „ und mehr	5,70	6,99	7,70	14,30
In allem	100	100	100	100

Nach den Kühen.

Zahl der Kühe	Mitglieder der Genossenschaft		Mitglieder der Verwaltungsorgane	
	In Prozent zum 1. Januar 1926	In Prozent zum 1. Oktober 1926	In Prozent zum 1. Januar 1926	In Prozent zum 1. Januar 1927
Ohne Kühe	19,20	18,52	9,40	8,80
Mit 1 Kuh	47,10	45,79	37,40	37,90
„ 2 Kühen	24,20	24,12	34,50	33,90
„ 3 „	6,50	7,55	12,70	14,30
„ 4 und mehr	3,00	4,02	6,00	5,10
In allem	100	100	100	100

(Schluß folgt.)

Unter welchen Verhältnissen verlief die Arbeit des landwirtschaftlichen Genossenschaftsnetzes unserer Republik im verflossenen Operationsjahr?

Von J. E.

Die Arbeit des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbandes bestimmen: der Zustand der Landwirtschaft der Wolgadeutschen Republik, der Wirtschaftszustand und die Finanzlage der Bevölkerung, sowie des unteren Genossenschaftsnetzes, die Bedingungen und Formen der Bankkredite, die Höhe der eigenen Mittel des gesamten Genossenschaftssystems, der Zustand des Marktes und die Warenpreise, die Bedingungen bei der Versorgung mit Industriewaren und andere.

Die Landwirtschaft der Wolgadeutschen Republik. Nach der letzten Volkszählung (1926) zählt die Wolgadeutsche Republik 571.561

Personen beiderlei Geschlechts, davon 73.183 Personen Stadtbevölkerung und 498.378 Personen Dorfbevölkerung. Bis jetzt ist das Material der Volkszählung noch nicht allseitig bearbeitet, und wir haben daher die Möglichkeit nicht, genaue Angaben über die Zergliederung der Gesamtzahl der Bevölkerung in einzelne Berufszweige und somit auch über den Prozentsatz der bäuerlichen Bevölkerung zu bringen. Wenn wir jedoch annehmen, daß der Prozentsatz der Bauernbevölkerung im Vergleich zur früheren Volkszählung unverändert geblieben ist, d. h. gegen 90 Prozent der Gesamtzahl der Bevölkerung ausmacht, so haben wir in unserer

Republik an 500.000 Seelen Bauernbevölkerung. Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung in unserer Republik ist also die Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft unserer Republik besteht wie auch vor dem Kriege hauptsächlich in Feldwirtschaft mit stark ausgeprägtem Getreidebau und im Steppenrayon mit wachsender Viehzucht. Bei dem gegenwärtig vorgehenden Prozeß des Wiederaufbaues der Landwirtschaft entstehen jedoch neue Formen und Wege zur weiteren Entwicklung der Viehzucht, wie zum Beispiel, zunehmender Sach-

früchtebau (Anbau von Gemüse, technischen Kulturpflanzen, Welschkorn u. a.) sowie die Einführung der Grassaat; es entwickelt sich das Molkereiwesen und die Rassen Schweinezucht; die Bearbeitung des Landes wird mehr und mehr durch Anwendung des Traktors maschinisiert usw.

Die untenangeführten Angaben über den Flächenraum der einzelnen Getreidekulturen im Jahre 1926 im Vergleich zu 1925 und 1926 zeigen uns die beiläufige Richtung der Weiterentwicklung unserer Feldwirtschaft.

(In tausend Dessjatinen.)

Jahre	Roggen	Weizen	Hafer	Gerste	Hirse	Mais (Welschkorn)	Sonnenblumen	Un allen	Kartoffel	Tabak
1916	174,2	591,2	13,4	58,3	2,1	3,0	11,2	873,5	—	—
1925	234,2	253,4	9,4	27,5	25,0	8,9	33,3	626,5	16,1	2,2
1926	259,3	365,6	13,1	33,4	36,3	13,7	41,0	799,4	16,4	2,7

Aus dieser Tabelle sehen wir, daß die Aus-saatfläche von 1926 91,4 Proz. der Aus-saatfläche von 1916 ausmacht und die Aus-saatfläche von 1925 um 27,6 Proz. übersteigt. Die Weizenfläche des Jahres 1926 bildet 61,8 Proz. der Weizen-

fläche von 1916 und übersteigt die Weizenfläche von 1925 um 44,3 Proz. Die Roggenfläche aber übersteigt die Fläche von 1925 um 10,7 Prozent. Der Prozentsatz der übrigen Getreideflächen war im Vergleich zu 1916 und 1925 folgender:

Aus-saatfläche 1926	Im Prozentsatz zur Aus-saatfläche von 1916	Im Prozentsatz zur Aus-saatfläche von 1925
Hafer	97,7	139,4
Gerste	57,3	121,0
Hirse	1728,5	145,5
Welschkorn	456,6	154,4
Sonnenblumen	366,0	122,7
Tabak (Machorka)	—	122,6

(Fortsetzung folgt.)

Die Konsumkooperation muß die Massen zur Arbeit der Preisermäßigung heranziehen.

Von A. W i n s c h u.

Das ZK der KP(B) und der Rat für Arbeit und Verteidigung haben den staatlichen Handelsorganisationen und dem System der Konsumkooperation die verantwortliche Aufgabe gestellt, die Herabsetzung der Preise den Beschlüssen der beiden genannten Zentralanstalten gemäß durchzuführen.

Die im verfloffenen Jahre durchgeführte Arbeit zur Herabsetzung der Preise seitens der Konsumkooperation wurde von unseren leitenden und regelnden Organen als unzulänglich anerkannt, infolgedessen diese Organe darauf hinwiesen, daß die Arbeit zur Herabsetzung der Preise verstärkt werden

müsse. Die Konsumkooperation ist in letzter Zeit allen Ernstes zu dieser Arbeit herangetreten. Wenn manche kooperativen Arbeiter auf dem Lande den gegebenen Direktiven noch nicht so nachkommen, wie es die Sache erheischt, so ist das hauptsächlich dadurch zu erklären, daß sie sich noch nicht genügend klar darüber sind, wie man praktisch an die Arbeit der Preisermäßigung herantreten muß, und daß sie die Massen, deren tatkräftige Mithilfe an der Preisermäßigung unbedingt notwendig ist, noch nicht zur Mitarbeit heranzuziehen vermochten. Das muß aber in allernächster Zeit erreicht werden.

Die Verwaltungen müssen zu diesem Zweck durch ihre Mitglieder in den allgemeinen Versammlungen eingehende Berichte erstatten über die Maßnahmen, die zur Rationalisierung und Normalisierung des Apparats, zur Verringerung der Auslagen usw. durchgeführt werden. Die erzielten Erfolge müssen in der örtlichen Presse beleuchtet werden.

Eine weitere Maßnahme auf dem in Frage stehenden Gebiet besteht darin, daß in dem Konsumladen eine möglichst vollständige Preisliste der Waren ausgehängt wird. Bei etwaigen Veränderungen der Preise muß dementsprechend auch die Preisliste sofort verändert werden. In großen Konsumläden, wie in den zentralen Arbeiterkooperativen, ist in jeder Abteilung eine besondere Preisliste auszuhängen. Auf den ausgestellten Warenmustern müssen die Preise angegeben werden.

Damit das Mitglied die Möglichkeit habe, seine Unzufriedenheit mit der Arbeit der Kooperative oder mit dem einen oder andern Angestellten darin zu fixieren, sowie auch seine Meinungen und Vorschläge hinsichtlich der Preisermäßigung an den Mann zu bringen, ist ein besonderes

Buch, eine Art Beschwerdebuch, im Konsumladen zu halten.

Die Revisionskommissionen müssen allmonatlich die Preise, die Aufschläge und die Auslagen untersuchen und in den vereinigten Sitzungen der Verwaltungen und Revisionskommissionen Bericht erstatten. In den allgemeinen Mitglieder-versammlungen müssen die Revisionskommissionen auf die Berichte der Verwaltungen sowohl hinsichtlich der Preisermäßigung als auch der übrigen kooperativen Arbeit reagieren, d. h. ihre Meinung über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der ergriffenen Maßnahmen und der Arbeit überhaupt offen äußern.

Zu den vereinigten Sitzungen der Verwaltungen und Revisionskommissionen müssen auch die Vertreter der örtlichen Organisationen zwecks weitgehender Popularisierung der Arbeit der Verwaltung auf dem Gebiet der Preisermäßigung herangezogen werden.

Die Arbeit der Ladenkommissionen muß systematisiert und überhaupt auf die erforderliche Höhe gebracht werden, wobei sie mit der Arbeit der Revisionskommissionen zu verknüpfen ist. Die Mitglieder der Ladenkommissionen sind zur Teilnahme an der Festsetzung der Preise heranzuziehen. Von Zeit zu Zeit müssen Versammlungen der Ladenkommissionen zur Erörterung der Fragen hinsichtlich der Preisermäßigung einberufen werden.

Da das Ergebnis der Preisermäßigung die Erhöhung des realen Arbeitslohns der Gewerkschaftsmitglieder ist, müssen diese über die erzielten Erfolge auf dem Gebiet der Preisermäßigung informiert werden.

Die Gewerbe genossenschaft „Nahrungsarbeiter“.

Von W. Grasmück.

Die Gewerbe genossenschaft „Nahrungsarbeiter“ wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1924 in Pokrowsk gegründet. Die 5 Gründer besaßen keine eigenen Mittel; dessen ungeachtet wuchs und erstarkte die Genossenschaft von Jahr zu Jahr. Am 1. Januar 1927 besaß sie bereits über 5000 Rubel eigenes Kapital, und dabei wurde sie von der großen Ueberschwemmung des vorigen Jahres noch sehr stark geschädigt. Im verfloffenen Jahr zählte die Genossenschaft an 40 Menschen; außerdem hatten einige von ihnen (Feinbäcker) noch 5 Lehr-

linge. Da aber die Genossenschaft keinen eigenen Raum für ihre Produktion besitzt und das Kommunalamt die Miete so erhöhte, daß sie für die Genossenschaft zu hoch war, mußte sie ihre Produktion um die Hälfte einschränken. Gegenwärtig zählt die Genossenschaft 18 Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag ist durch die Statuten auf 40 Rbl. festgesetzt. Der durchschnittliche Arbeitslohn eines Arbeiters beträgt monatlich 40—60 Rbl.

Die Genossenschaft besitzt einen Fonds für gegenseitige Hilfe in der Höhe von 300 Rbl. Aus

diesen Mitteln wird ein spezieller Arzt unterhalten und werden die notwendigen Heilmittel für die Mitglieder und deren Angehörige beschafft.

Ferner verfügt die Genossenschaft über lebendes und totes Inventar, unter anderem über einen Laden auf dem Stadtmarkt zum Absatz ihrer Erzeugnisse.

Außer den vorhandenen Errungenschaften hat die Genossenschaft auch noch Mängel aufzuweisen, die im Prozeß der ferneren Arbeit beseitigt werden müssen. So ist die Arbeit in organisatorischer Hinsicht noch schwach gestellt: minder wichtige und rein technische Fragen werden häufig in den allgemeinen Versammlungen erörtert und wichtige von dem Vorsitzenden allein entschieden, was zur Teilnahmslosigkeit der übrigen Verwaltungsmitglieder führt und deren Verantwortlichkeitsgefühl erlahmen läßt. Ein weiterer Mißstand besteht darin, daß der Bestand der Genossenschaft teilweise zu häufig wechselt. Die Genossenschaft nimmt Arbeiter zur Saisonarbeit an, und manche Mitglieder gehen sommers „in Urlaub“, um lohnendere Geschäfte zu betreiben (Handel mit Beeren). Der Bestand der Genossenschaft muß also gefestigt und gebessert werden. Des weiteren ist darauf hinzuwirken, daß die Preise

auf alle Produkte den gegebenen Direktiven gemäß herabgesetzt werden. Die Verbindung mit der Instruktionsabteilung des Gewerbeverbands läßt auch viel zu wünschen übrig und muß gebessert werden, zu welchem Behuf unter anderem ein Instruktor des Verbandes zu den allgemeinen Versammlungen der Mitglieder und zu den Revisionen einzuladen ist. Mit den Statuten sind die Mitglieder nicht genügend bekannt; deshalb sind die notwendigen Schritte zu tun, damit die Mitglieder der Genossenschaft ihre Statuten kennen lernen, wozu die allgemeinen Versammlungen ausgenützt werden können. Die Qualität der Produkte muß gebessert werden, damit sie den Forderungen des Marktes mehr entsprechen. Die Aufschläge sind zu hoch; sie betragen 15 Proz. Bei einem 3—4-maligen Umsatz in 9 Monaten ergibt das 45—60 Proz. Die Aufschläge müssen also verringert werden, was der Genossenschaft auch die Möglichkeit gibt, mit den Privathändlern besser zu konkurrieren. Schließlich muß der Kurs zur Hebung der Qualifikation der Jugend und der Frauen eingeschlagen werden, wodurch der soziale Bestand der Genossenschaft gebessert wird.

Kooperative Chronik.

Kleine Mitteilungen.

Pokrowsk. Die Vereinigung der beiden Wolgadeutschen Verbände der Konsumvereine ist nun endgültig vollzogen. Als ständig arbeitende Verwaltungsmitglieder arbeiten 4 Mann. Der vereinigte Verband wird außer dem Hauptkontor und Lager in Pokrowsk noch 3 Rayonlager in Balzer, Margstadt und Krasny-Kut haben.

Gen. Rößler, der Vorsitzende der Verwaltung, wurde beauftragt, bis zur 1. Session des Rats der Konsumvereine einen Plan zur Eröffnung eines Basislagers in Saratow und Verteilungspunkte an mehreren Orten unserer Republik auszuarbeiten.

In den beiden Verbänden arbeiteten bisher 142 Personen mit einem Monatslohn von 10.830 Rubeln; vom 1. Mai an sind 112 Mann mit 9018 R. 50 K. Monatsgehalt vorgesehen. S.

Schaffhausen (Kanton Margstadt). Ein Schritt näher zum Ziel. In Schaffhausen organisierte sich im März 1926 eine Gewerbe-genossenschaft zur Herstellung von Ziegelsteinen. Die Genossenschaft legte sich den Namen „Roter Ziegel“ bei. Sie ließ ihre Statuten registrieren und pach-tete die in den Händen des Schaffhausener Dorf-rats befindliche Ziegelbrennerei. Weil diese nur einen kleingewerblichen Charakter trägt und nicht mehr als 5 Arbeiter belasten kann, so hatte die Genossenschaft nicht die Möglichkeit, sich zu vergrößern. Ungeachtet des vielen Regens im verfloffenen Sommer, ungeachtet der schwachen Einrichtung und ungeachtet dessen, daß 3 Mitglieder der Genossenschaft Ende August auf einen Monat in die territorialen Truppenteile einberufen wurden, kann die Genossenschaft doch einem Reingewinn von 142 Rbl. 92 Kop. aufweisen.

Nachdem der Instruktor des Remkustpromsojus die Genossenschaft untersucht und ihr neue Anweisungen gegeben hat, ist sie auf 9 Mitglieder angewachsen.

Die Genossenschaft ist bestrebt, gute Ziegel herzustellen; nur muß sie jetzt die nötigen Kredite erhalten. Je mehr die Genossenschaft ihre Arbeit entfalten wird, desto leichter wird sich auch die Mitgliederzahl vergrößern.

Joh. Müller.

Laub (Kant. Ruffus). Die Lauber Landwirtschaftliche Genossenschaft, die seinerzeit eine der besten war, befindet sich nun in einem ganz schwachen Zustand.

Die Käseerei verarbeitet täglich nur 3—7 Pud Milch. Das Verhalten der Mitglieder zur Käseerei ist außerordentlich flau. Das kommt aber daher, daß die Verwaltung nach der Jahresrechnung das Geld der Mitglieder für die gelieferte Milch nicht auszahlte, sondern es einfach ohne Einvernehmen der betreffenden Mitglieder zur Erhöhung des Mitgliedsbeitrages und dergleichen verwendete. Dennoch ist das schöne Lauber Käselager schwach gepflegt worden, so daß viel Käse im Keller zu Glas gefroren und ein großer Teil von den Mäusen gefressen worden ist. Die Verwaltung besteht aus drei Personen, die Lohn bekommen; niemand von ihnen wagte jedoch, in das Käselager zu schauen, obzwar alle drei nichts zu tun haben und einer den andern nur hindert.

In der Dampfmühle herrscht auch die größte Unordnung. Die Angestellten dort sind schon so stolz, daß der Mahlgast keine gescheite Antwort bekommt. Unlängst ereignete sich ein solcher Fall: Ein Bauer mahlte 20 Pud Weizen und bekam nur 8 Pud Mehl. Als er von dem Uebernehmer der Frucht und Ablasser des Mehls und dem ältesten Müller, die gerade beim Schnaps saßen, mehr Mehl verlangte, sagten sie zu ihm: „Laß doch nor beim Deiwel das Mehl sein un seß dich do her und trink mol aans; des is besser als wie der ganze Klabet.“ Also mit einem Gläschen Schnaps will man dem armen Better Jaschka sein Mehl abstehlen. Da sollte mal das Donnerwetter dreinschlagen, daß es Ordnung gebe.

Im Kontor sieht es nicht besser aus. Hier sind 3 Mitglieder der Verwaltung, ein Buchhalter

und sein Gehilfe, die Lohn bekommen. Die ganze Arbeit könnten ein Verwaltungsmitglied und der Buchhalter bewältigen. Aber das Ziel der Verwaltung besteht nicht darin, die Bevölkerung zu bedienen und ihnen Nutzen zu bringen, sondern eine gute Gage (40—45 Rbl.) monatlich einzustecken.

Die Bauern sind sehr unzufrieden mit all diesen Dingen und wünschen, daß gründlich Ordnung geschafft würde. Die Revisionskommission verhält sich sehr teilnahmslos zu der ganzen Arbeit der Verwaltung. Wahrscheinlich hat sie Wohlgefallen daran.

Freidenter.

Rosenberg (Kant. Kamentka). 19 Prozent Aufschlag — das heißt man Herabsetzung der Preise. Im Oktober verfloßenen Jahres wurde die Verwaltung der Rosenberger landwirtschaftlichen Genossenschaft umgewählt. Nach dem Bericht der Verwaltung hatte sie einen Reingewinn von 700 Rbl. zu verzeichnen. Als aber die neue Verwaltung alles übernommen hatte, war nur eine große Summe Schlösser für 3 Rbl. das Stück, Kochkessel, verfaultes Leder und dergl. Waren vorhanden, so daß die neue Verwaltung nicht wußte, ob sie weiter arbeiten oder Schluß machen sollte. Sie beschloß endlich weiterzuarbeiten, was ihr große Mühe machte. Dabei mußte sie noch die bestehenden Preise fast bis auf die Hälfte herabsetzen. Dann ging der Verkauf etwas besser; aber wann sie jene Waren alle verkauft haben werden, ist eine Frage, auf die nicht zu antworten ist. Das hat die neue Verwaltung dem alten Vorsitzenden J. Fischer zu verdanken.

Die neue Verwaltung hat sich auch schon ausgezeichnet. Sie kaufte im März 90 Pud Schmiedekohlen an der Station Oberdorf für 70 Kop. das Pud; für die Fracht mußte sie 10 Kop. fürs Pud zahlen. Die Kohlen waren also ohnehin schon sehr teuer; trotzdem haben die lieben Männer sie mit einem Aufschlag von 19 Proz., also für 95 Kop. das Pud verkauft. Die armen Bauern müssen aber die Kohlen kaufen, wogegen die Kulaken wegen 15—20 Kop. in die Stadt Kamyschin fahren, wo das Pud nur 70—75 Kop. kostet.

Heißt man das Herabsetzung der Preise? Wäre es nicht mit 10—12 Proz. genügend gewesen?

Ein Mitglied.

Kultur und Natur.

Buschbrand.

Erzählung von Willi Thiele.

Drei Tage und drei Nächte war der Regen ununterbrochen vom Himmel geströmt, der sich wie ein bleigraues Tuch über der Fazenda*) G., irgendwo im Hinterlande von Brasilien, ausspannte. Jetzt stieg der Morgen aus der Nacht empor. Weit drüben über dem tropfenden Busch erhob sich strahlend die Sonne, und die letzten Schatten der Nacht flüchteten mit den schweren Regenwolken in die endlose Weite des Hügelmeeres. Langsam erwachte auf der Fazenda das Leben. Hier und da schlich ein Schwarzer zwischen den Lehmhütten herum, hier und da stieg Rauch auf, ein paar Hunde schüttelten die Nässe aus ihren Fellen und streckten sich, und die Hühner standen vor den Häusern und warteten auf Futter.

Da zerrissen Glockenschläge die feierliche Stille, das Zeichen zum Beginn der Arbeit gebend. Und nun kamen sie heraus mit Axt, Schaufel, Hacke oder Buschmesser auf der Schulter und gliederten sich wortlos in einen Zug ein, der den Weg entlang hinaus in den Busch zog. Die Traktoren knatterten wie trunkene Kobolde in das Hügelmeer hinein, Aufseher galoppierten davon, der Verwalter erschien gähmend auf der Veranda seines Hauses — das Leben war in seinen alltäglichen Gang gekommen.

Zwei Stunden hatte die Sonne vom tiefblauen Himmel herniedergebrannt, und nichts war von dem dreitägigen Regen übrig geblieben. Wir standen auf einem Berge und gruben Baumwurzeln. Eine wilde Einöde umgab uns. Rücksichtslos fraß sich die Zivilisation in den Busch hinein, alles niederschlagend und niederbrennend, was sich ihr in den Weg stellte. Trocken lag der rote Boden da, öde starren schwarzegebrannte Baumreste in die Luft. Wir aber waren diejenigen, die für unseren Fazendeiro**) Dr. B., angeblich der reichste Mann in Brasilien, den Kampf aufnahmen mit den Gefahren des Busches, wir Deutsche, Holländer, Oesterreicher, Ungarn, Rumänen, Polen, Russen, Franzosen, Neger und Brasilianer. Für Essen und 4¹/₂ Milreis pro Tag. Korallen- und Klapperschlangen,

Ameisenbären, Ameisen in allen Größen bis zu den Termiten, Moskitos, Sandflöhe, gegen alle diese Widersacher hieß es einen ununterbrochenen, zähen Kampf führen. Die schlimmsten Feinde aber, gegen die zu kämpfen unmöglich war, waren die Sandflöhe. Ich blickte auf meine schmerzenden Füße. Sie waren zu Klumpen angeschwollen, so daß ich die Stiefel oben aufschneiden mußte, um sie anziehen zu können. Bis zu den Knien reihte sich Wunde an Wunde, aus denen ununterbrochen eitriges Wasser sickerte und die bei diesem Klima nie zuheilen. Medikamente fehlten, Verbandstoff waren alte Hemden.

Da hinter uns ein Schreien. Auf dem Berge uns gegenüber gestikuliert wild ein Schwarzer, der dort mit dem Abbrennen des geschlagenen Busches beschäftigt war. Der Aufseher stieß einen Fluch aus und lief hinüber. Wir sahen uns dumm an. Plötzlich schoß eine Flamme hoch, und wir erkannten: Der Busch brennt!

Mit abgeschnittenen Sträuchern schlugen wir auf die Flammen ein. Ein leichter Wind kam hoch, und die Flammen jauchzten auf, unhaltbar. Jetzt begannen wir in wahnsinniger Hast Brandwege zu schlagen. Zwei Mann mit Buschmessern voraus, die anderen mit Schaufeln und Hacken hinterdrein. Vergeblich, die Flammen rasten darüber hinweg und liefen uns davon. Ein Stück dichten Hochwaldes würde das Feuer aufhalten, dachten wir. Brausend schlugen die Flammen hinein. Einen Augenblick war alles vom Dampf des grünen Holzes eingehüllt. Dann schossen Stichtammen daraus empor, ein Krachen und Knacken folgte, und alles war ein riesiges Feuermeer, das mit dem immer stärker werdenden Wind um die Wette in stundenweite Entfernungen raste, über Hütten und Flüsse hinweg.

Die Fazenda war durch den Rauch alarmiert worden. Der Verwalter, bleich wie der Tod, kam dahergerast und rief alle Heiligen um Beistand an. Wieder wurden wir in das Flammenmeer hineingejagt. Es galt, die Ausbreitung des Feuers wenigstens nach den Seiten zu verhindern. Auf der

*) Farm.

**) Farmer.

einen Lagen russische Kolonien, auf der anderen war unsere Fazenda selbst bedroht. Wir kämpften mit dem Mut der Verzweiflung, doch all unser Bemühen war vergebens. Eine ungeheure Verwirrung entstand. Wir waren im dichten Busch versprengt. Feuer von allen Seiten. Niemand wußte, wohin es lief. Unsere Schuhsohlen brannten an. Es bildeten sich im Busch Inseln, über die plötzlich von allen Seiten die Flammen hereinbrachen.

Angebrannte Urwaldriesen stürzten urplötzlich um und brachten uns in die größte Gefahr. Ein wütender Kampf, und doch konnte uns nur eine eilige Flucht retten. Angesengt, schwarz, schweißtriefend, durstig, hungrig, so standen wir da und sahen auf das endlose Flammenmeer. Es war schon Mittag geworden. Die Sonne brannte mit über 40 Grad auf uns hernieder. Der Verwalter kam zurück. Zwei Stunden war er geritten und hatte immer noch kein Ende des Feuermeeres erblicken können. Was mochte da schon in Asche gesunken sein? Dort lag ein Stadtplan. Ob noch viele Häuser davon standen? Jetzt lief das Feuer mit rasender Eile auf die russischen Kolonien zu. Russen, ehemalige Mitglieder der Wrangelarmee, hatten sie gegründet. Im Lauffschritt liefen wir mit den Flammen um die Wette und erreichten eine Schlucht, wo wir das Feuer abzufangen gedachten. Mit unseren verdursteten, hungrigen, von der Hitze und den wahnsinnigen Anstrengungen ermatteten Körpern schlugen wir erneut Brandwege in den Busch. Nicht lange, und das Feuer erschien. Schnell schlugen wir einen neuen Brandweg schräg zu den anlaufenden Flammen, um die Macht des Feuers zu brechen. Es rannte gegen uns an. Zehn Meter noch, fünf, drei, zwei —. Wie die Wahnsinnigen schlugen wir um uns. Hinter uns die Kolonien der Wrangelrussen. Wir hatten keine Zeit, daran zu denken, daß sie in Rußland gegen unsere Brüder gekämpft hatten.

Da — ein lähmendes Entsetzen durchzuckte uns — durchbrachen die Flammen unsere Front und schlossen mich mit einem Teil von uns ein. Jetzt ging es um unser Leben. Vor uns und zu beiden Seiten Feuer, hinter uns dichter Busch, der eine Flucht unmöglich machte. Die Kleider sengten an, die Gesichtshaut drohte zu plagen. Alle kämpften wie Helden um unsere Befreiung. Und durch

ein Gegenfeuer brach die Flammenfront zusammen. Wir kamen los . . .

Wir gingen zu einer in der Nähe befindlichen Quelle, um zum ersten Male am Tage zu trinken. Es war schon fünf Uhr. Ein paar Mann gingen los, Essen holen. Der Himmel war durch Rauchschwaden verdüstert; Brandflocken tanzten wie Schneegestöber durch die Luft. Ein Gewitter zog herauf. Der Wind drehte sich, und nun kamen die Flammen zurückgebraust auf die Rückseite des Busches zu, dessen vorderen Teil wir soeben mit Aufgebot aller Kräfte gehalten hatten. Eine unübersichtbare Front hoch in den Himmel leckender, brausender Flammen. Schnell konnten wir noch ein Gegenfeuer anzünden, dann hieß es: Flucht. Langsam brannte das Gegenfeuer auf die heranrasende Feuerfront zu. Jetzt schlug es zusammen. Ein Feuerwirbel lohete auf, der die ganze Erde mitzureißen schien. Dann brach das Feuer nieder und erstarb. Wir hatten gesiegt.

Als das Essen (Reis und Bohnen) kam, kalt und mit schwarzen Brandflecken vermischt, war es 8 Uhr. Wir schlangen es hinunter und machten uns dann auf den anderthalbstündigen Heimweg. Es war dunkel geworden. Das Gewitter brach los. Pudelnah irrten wir wieder über die aufgeweichte Erde, mühsam beim Schein der Blitze unsere Wegrichtung suchend. Zu Hause fielen wir auf unsere Lagerstatt, einen Sack mit Maisstroh an der Erde eines Schuppens. Heute merkten wir nicht die Legionen von Ameisen und Flöhen, die sich sofort gierig auf unsere Körper stürzten, auch nicht die unzähligen Ratten, die über uns hinwegsprangen oder von den Balken herab uns ins Gesicht fielen.

Am anderen Tage kam Dr. B. nebst Familie. Ein Lastauto brachte vorher extra Korbmöbel, damit die Herrschaften auch standesgemäß sitzen konnten. Der Verwalter gab ihm Bericht und schilderte, in welcher Gefahr wir uns befunden hatten. Dr. B. hörte gleichgültig zu, machte dann eine abwehrende Bewegung und sagte: „Weshalb haben Sie die Leute angespannt? Wenn der Busch niederbrennt, sparen wir den Lohn für das Niederschlagen.“ Schüchtern wollte der Verwalter einwenden: „Und die russischen Kolonien?“ Aber Dr. B. war schon mißmutig aufgestanden, hatte sich eine wirklich echte Brasil angesteckt und ging davon, um sich die Traktoren zu betrachten.

D u r c h g e s e h t.

Nach dem Leben erzählt von A. P e g o n t s c h e n k o.

Als Arischa in die Fabrik kam, war sie ein derbes, hochgewachsenes, von Jugend und Gesundheit strotzendes, rotbackiges Landmädchen. Ihre Figur, ihre noch frischen Farben fielen unter den Fabrikarbeiterinnen unwillkürlich auf.

„Das ist aber ein Weibsbild!“ sagten die Arbeiterinnen neidvoll, „bei ihr spritzt ja das Blut förmlich aus den Backen!“

Nach der würzigen Luft der Felder und dem Harz des Waldes schien der Arischa der Dunst und Rauch der Fabrik schier unerträglich zu sein. Das Herz zog sich ihr schmerzlich zusammen.

Eifrig, als wollte sie lauter Löcher in die steinernen Fliesen des Bodens reiben, hantierte Arischa mit Besen und Schrubber.

Die Jahre reiheten sich aneinander. Rauch und Ruß der Ofen, der durchdringende Geruch des Maschinenöls, die beizenden Dämpfe der Säurenabteilung taten das ihrige. Wo sind die roten Backen Arischas? Sie leuchten nicht mehr unter den blassen Gesichtern der Fabrikarbeiterinnen hervor, nur die stämmige derbe Figur ist die gleiche geblieben. In fünf Jahren hat sich Arischa zur höchsten, den Arbeiterinnen ihrer Abteilung zugänglichen Qualifikation aufgeschwungen — sie ist Sortiererin, sie hat jetzt 30 Rubel Lohn mehr als zu Beginn ihrer Arbeit.

Doch immer häufiger quälte sie der Gedanke:

„Warum sollte ich nicht am Kran arbeiten?“

Die Kranarbeiter verdienen über 100 Rubel, und es ist dazu nicht einmal eine besondere Kraft nötig.“

So fest sitzt dieser Gedanke in Arischa, daß sie vergißt, wo sie steht, was sie zu tun hat. In Gedanken versunken, steht sie unbeweglich da, und die Arbeit sinkt ihr aus der Hand.

*

Drei Uhr. Die kleinen Motoren haben schon ihren Sing-Sang eingestellt. Die Zahnräder rasseln nicht, die Treibriemen surren nicht mehr. Unbeweglich stehen die Kräne. Das riesige Schwungrad dreht sich immer noch in größter Eile, doch dicke, weiche Stricke hemmen seine Bewegung. In langer Reihe ziehen die Arbeiterinnen zum Betrieb hinaus. An der Ausgangstür hängt ein kleiner Anschlag: „Arbeiterinnen, die sich am elektrotechnischen Kursus beteiligen wollen, haben sich beim Listenföhrer zu melden.“

Einmal übers andere liest Arischa diese knappen Worte. Bald sieht sie das weiße Stück Papier nicht mehr, sondern hoch oben unter dem Dach einen 5-Tonnen-Kran, die kleine Plattform des Kranführers und sich selbst darauf.

„Nikolaj Iwanowitsch, merke mich für die Kurse vor“, bittet sie mit ungewohnter Schüchternheit den Listenföhrer.

*

Ein ganzes Jahr lang besuchte Arischa die Kurse, achte Ampere, Volt, Zweiphasen- und Dreiphasenstrom, Starkstrom und Wechselstrom. Endlich hat sie es bezwungen! Noch wenige Wochen, und sie ist fertig. Doch da entstehen neue Sorgen.

„Wenn ich auch den Kursus durchgemacht habe, kann ich ja doch nicht gleich arbeiten, ich muß ja noch einen praktischen Kursus absolvieren“, sagte sie zu ihren Mitschülerinnen.

„Willst du denn wirklich Kranföhrer sein?“ meinten jene, „das ist nichts für unsereinen.“

*

„Gustav Iwanowitsch, hier eine Bescheinigung vom Betriebsrat. Ich darf am Kran lernen.“

Der also Angeredete stand da wie angewurzelt, mußerte die Sprecherin über seine große Brille hinaus und murmelte schließlich: „Ein Teufel, und kein Frauenzimmer.“ Schließlich gab er seine Einwilligung und sagte: „Meinetwegen, morgen mit dem Kranföhrer Kurbatow.“

Fast die ganze Abteilung versammelte sich am nächsten Morgen am Kran, um zuzuschauen, wie Arischa hinaufklettern wird.

„Da muß sie schon die Hosen anziehen“, scherzten die Arbeiter.

„Na, wir können uns bald begraben lassen“, sagte ein anderer. „Die Weiber machen uns alle den Garaus.“

„Jetzt wird alles anders werden: Wir arbeiten im Betrieb, und ihr dürft in der Küche stehen und Suppe kochen“, erwiderten die Frauen.

Hochrot im Gesicht vor Aufregung, marschierte Arischa tapfer auf den Kranbau zu und begann geschickt die steile Leiter emporzuklimmen. Sie schwang sich über das Geländer und grinste fröhlich in die unten versammelte, enttäuschte Menge, die

auf etwas Kurioses gefaßt war. Sie drehte sich dem Kranführer Petjka Karatynin zu, der übers ganze Gesicht strahlte, und rief:

„Was guckst du mich an? Zeige mir lieber, wie ich anpacken soll!“

Petjka verzog seinen ohnehin breiten Mund bis an die Ohren, tat einen tiefen Atemzug und rief entzückt:

„Ein Teufel und keine Frau — Weibsbild, Arifcha! Hast es doch durchgeseht.“

Vor zehn Jahren.

Müde und elend schleppten wir uns durch die türkischen Berge, und es schien immer, als ob ein böser Berggeist unsere Hoffnungen täusche; denn so oft wir den höchsten sichtbaren Bergesgipfel erklimmen hatten, stieg in der nächsten Nähe ein noch höherer in die Wolken. Und das Absteigen kam uns noch viel schlimmer vor als das Aufsteigen. Endlich waren wir aber doch an einer Stelle angelangt, wo wir beständig arbeiten sollten. In einem sumpfigen Tal bei Erzerum, das wir gegen den „Feind“ befestigen sollten, fand eine Menge unserer Arbeitsbrüder ein ruhiges, stilles Grab; denn das Tal mit seinen giftigen Ausdünstungen war bei unserer Unterernährung und bei der harten Zwangsarbeit gefährlicher als die steilen, schwer zu ersteigenden Höhen.

Der harte Winter 1916 und 1917 fand uns etwa 100 Werst hinter Erzerum hinter einem Bergesrück, der uns bei dem vielen Schnee von aller Welt abgeschnitten hatte. Als es wieder möglich war, einen Verkehr mit der Außenwelt herzustellen, hörten wir wunderliche Dinge. In Sarykamysch hatten sich zwei Regimenter gegen die Obrigkeit erhoben und konnten durch nichts mehr bewogen werden, an die Frontlinie zu ziehen. Einige Generale wollten Gewalt anwenden, was aber zur Folge hatte, daß die Soldaten mit ihren Köpfen am Bahnhof Fußball spielten. Auch aus Petersburg kamen ganz wunderliche Gerüchte. Man munkelte und raunte sich gegenseitig in die Ohren, daß der Zar sich vom Thron losgesagt habe. Sichereres wußte aber niemand. Man hatte gehört, daß in irgendeiner hohen Anstalt ein Telegramm angekommen war, daß hier und da diese oder jene Ereignisse vorgekommen waren, daß die Zeitungen dies und das meldeten. Auch diese Gerüchte waren schon hinreichend, um das bißchen Disziplin, das sich hinter den Bergen noch erhalten hatte, völlig zu untergraben. Und nach den ersten Drohungen mit Repressalien kamen bald sichere Nachrichten. Und gleich in großer Menge. Vor allen Dingen wurden alle Soldaten auf dem großen freien Platz vor dem

Stab versammelt, wo das langersehnte Telegramm vorgelesen wurde, und gleichzeitig mußten die Retter des Vaterlands Miljukow und Gutschkow hochleben. Am selben Tag kamen auch noch ganze Paßche Zeitungen, die natürlich „wegen des vielen Schnees nicht über die Berge gestellt werden konnten“.

Nach diesem Ereignis taute aber der Schnee sehr schnell. In den Adern der Soldaten pulsierte es vorerst lauwarm, steigerte sich aber bis zur Glut, die alles um sich her versengen wollte. Da stellte es sich plötzlich heraus, daß unsere Vorgesetzten alle schon lange „große Revolutionäre“ waren, daß sie nur noch keine Gelegenheit hatten, ihre revolutionäre Stimmung an den Tag zu bringen.

Am 1. Mai kam sie zum erstenmal zum Vorschein. Die Soldaten wurden wieder auf dem freien Platz vor dem Stab vorschriftsmäßig versammelt, und der höchste Natschalnik machte uns mit seinen revolutionären Verdiensten in der Vergangenheit bekannt. Es stellte sich plötzlich heraus, daß er Kerenski ganz gut kannte, ja sogar mit ihm zusammen gelernt hatte. Und mit einem Hurra auf Kerenski endigte dieses erste Meeting unseres hohen Vorgesetzten. Mit einem niederschmetternden Stillschweigen beantworteten die Soldaten das Hurra des Höchsten.

Umso lebhafter ging es aber am Abend vor den Soldatenzelten zu, wo ein eignes improvisiertes Meeting, ebenfalls das erste, abgehalten wurde. Die Massen erklimmen mit leuchtenden Augen einen Bergesgipfel nach dem andern, und immer suchte das Auge sehnsüchtig nach dem nächsten höheren Gipfel. Und diese Gipfel waren gar nicht schwer zu ersteigen. Endlich wurde auch der höchste Berg den Massen sichtbar. Ein Genosse aus dem Nachbartruppenteil war Bolschewik und erzählte von Lenin und seinen Lösungen. Ja, das war es, was die Masse suchte: Krieg dem Krieg! schallte es aus allen Kehlen, so daß sich unsere hohen Vorgesetzten gar nicht hervorwagten, um ihre Meinung über die Notwendigkeit des Krieges „bis zum siegreichen Ende“ zu verteidigen. So verlief der erste Maientag in der fernen Türkei. S.

Die vereinigte Redaktion

der Zeitungen „Nachrichten“, „Trudowaja Prawda“, „Notte Jugend“,
„Sei Bereit“ und der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“
erinnert alle Leser daran, das Abonnement auf
das Jahr 1927 zu erneuern.

Die Zeitung „Nachrichten“ erscheint
ab 1. Januar 1927 wieder
täglich.

Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 55	Kop.
„ 3 Monate . . .	1	„ 50	„
„ 6 „ . . .	3	„ —	„
„ 12 „ . . .	6	„ —	„

Für das Ausland 70 Cents monatlich.

Die Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“
erscheint im neuen Jahr wieder
wöchentlich einmal.

Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 40	Kop.
Vierteljährlich . . .	1	„ 15	„
Halbjährlich . . .	2	„ 20	„
Jährlich	4	„ —	„

Fürs Ausland für 6 Monate 3 Dollar.

Den Jahresabonnenten der „Nachrichten“ und „Unsere
Wirtschaft“, die auf das ganze Jahr im voraus ein-
zahlen, wird ein **deutscher Bauern-**
kalender in Buchform zuge-
schickt werden.

„Trudowaja Prawda“
erscheint dreimal wöchentlich,

Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 40	Kop.
„ 3 Monate . . .	1	„ 20	„
„ 6 „ . . .	2	„ 35	„
„ 12 „ . . .	4	„ 60	„

Die „Notte Jugend“ erscheint
zweimal wöchentlich

Bezugspreis:

Für 1 Monat	20	Kop.
„ 3 Monate	60	„

Für das Ausland 50 Kop. monatlich.

Die Pionierzeitung „Sei Bereit“ erscheint einmal wöchentlich
und kostet 10 Kopeken monatlich.

Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Räterepublik
der Wolgadenutschen. Verwaltung:
P o k r o w s k i, Kommunardenplatz Nr. 4.
Filiale in Moskau, Twerzkaja 24.

Buchhandlungen in P o k r o w s k i, Marysstadt, See!mann, Krasny-Aut, Balzer und Saratow.
Handel mit Büchern, Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln

Neue Bücher



Neue Bücher

erschienen!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft Von Agronom Strandt	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechoschina	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von B. Moirowa	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomski	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag)	—	15
9. Pionier und Lehrer	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden
schnellstens besorgt.

Verlangt den neuesten Preiskatalog!